

# Römische Briefe des Regensburger Weihbischofs Sebastian Denich (1654-55)

Von Georg Schwaiger

## I. Einführung

Unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg leitete das ausgedehnte Bistum Regensburg einer der bedeutendsten seiner Bischöfe: Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg (1649–1661), aus einer Nebenlinie der bayerischen Wittelsbacher. Er hatte bei den Jesuiten zu Ingolstadt und Rom (Collegium Germanicum) seine Bildung empfangen und jene Eindrücke aufgenommen, die fortan sein Leben bestimmten. Seit 1614 an der Spitze des Geistlichen-Rats-Kollegiums in München, begann seine politische Laufbahn 1621 als Obersthofmeister und leitender Minister seines Veters, des Kurfürsten und Erzbischofs Ferdinand von Köln. Als Fürstbischof von Osnabrück (1625–1661) trieb er die von seinem Vorgänger Eitel Friedrich von Hohenzollern eingeleitete Rekatholisierung des Hochstifts in den Jahren 1628 bis 1633 energisch und oft auch rücksichtslos voran. Seit Erlaß des kaiserlichen Restitutionsediktes (1629) war Franz Wilhelm Graf von Wartenberg einer der führenden Männer der Gegenreformation im weiten niederdeutschen Raum zwischen Rhein und Elbe. Hier erhielt er im Zuge der Restitution 1629 das Bistum Minden und 1630 das Bistum Verden. 1633 wurde er zum Administrator des Bistums Hildesheim bestellt und 1645 vom Papst zum Apostolischen Vikar für das Erzbistum Bremen ernannt. Der Wandel des Kriegsglückes vertrieb ihn schon 1633 aus all seinen Bistümern. Das folgende Jahrzehnt verbrachte Bischof Wartenberg meist in Köln, neben vielen kirchlichen Funktionen um die katholische Sache im Reich stets eifrig bemüht. Beträchtlichen Einfluß gewann er vorübergehend bei den Westfälischen Friedensverhandlungen. Zeitweilig vereinigte er siebzehn Voten auf seine Person, darunter die Stimme Kurkölns. Er war eines der Häupter der zu keinem Kompromiß bereiten katholischen Partei, die schließlich auch im eigenen Lager immer mehr an Macht verlor. Aus der Zeit des Friedenskongresses rührte seine freundschaftliche Verbindung mit dem päpstlichen Nuntius Fabio Chigi, dem späteren Papst Alexander VII. Der Friedensschluß beließ dem Bischof von seinen niederdeutschen Sprengeln nur Osnabrück, wo aber die Rechte der protestantischen Untertanen vertraglich gesichert wurden. Bis zum Ende des alten Reiches wechselten katholische und protestantische Bischöfe im Besitz des Hochstifts Osnabrück.

Im Jahr 1641 wurde Franz Wilhelm von Wartenberg unter kurbayerischem Druck zum Koadjutor des Regensburger Fürstbischofs Albert von Törring gewählt. Nach dessen Tod übernahm er 1649 die Leitung des Bistums Regens-

burg. Die Zeit nach dem großen Krieg widmete er, wenn auch immer wieder in der Reichspolitik beschäftigt, dem Wiederaufbau der katholischen Kirche in Osnabrück und Regensburg. Persönlich anspruchslos und tief religiös, dabei eine ausgeprägte Herrschernatur, sah er zeitweilig seine Aufgabe in der Erhaltung oder Wiederherstellung der katholischen Kirche im Reich, innerkirchlich in der strikten Durchführung der Reformdekrete des Konzils von Trient. In diesem Werk der katholischen Erneuerung war Bischof Wartenberg einer der bedeutendsten deutschen Bischöfe seiner Zeit. Herkunft, persönliche Überzeugung und die gefährdete Lage seiner Bistümer hielten ihn politisch auf seiten der katholischen Wittelsbacher, wenn auch um die Kirchenhoheitsrechte im Bistum Regensburg, besonders in der rekatholisierten Oberpfalz, vielfache Spannungen entstanden. Auf Vorschlag Kaiser Leopolds I. ernannte Papst Alexander VII. den Fürstbischof von Osnabrück und Regensburg 1660 zum Kardinal. Aber schon am 1. Dezember 1661 starb dieser zu Regensburg. Nach seinem Willen wurde er in der Stiftskirche zu Altötting beigesetzt.<sup>1</sup>

Einer der tüchtigsten Mitarbeiter Bischof Wartenbergs im Bistum Regensburg wurde Dr. Sebastian Denich. Dieser war 1596 als Sohn eines Universitätsprofessors zu Ingolstadt geboren worden. Seine Studien machte er unter anderem in Bologna, wo er sich auch den theologischen Doktorgrad erwarb. In Rom empfing er 1621 die Priesterweihe; seine erste Messe feierte er in der Peterskirche. Bald wurde er Apostolischer Protonotar, Domherr zu Konstanz, Regensburg (1622) und Augsburg (1627). In den schweren Jahren von 1630 bis 1641 war er Domdekan zu Regensburg, anschließend Praeses consistorii. Auf Vorschlag des Domkapitels bestellte Bischof Wartenberg den Domkapitular Sebastian Denich 1649 zu seinem Generalvikar und Weihbischof im Bistum Regensburg.<sup>2</sup> Als Weihbischof erhielt Denich am 3. Oktober 1650 die päpstliche Bestätigung, mit dem Titel eines Bischofs von Almira.<sup>3</sup> Da Bischof Wartenberg zu dieser Zeit in Osnabrück weilte, empfing Denich die Bischofsweihe am 26. März 1651 zu Eichstätt durch den Fürstbischof Marquart II. Schenk von Castell.<sup>4</sup>

Als Generalvikar (1649–1655) und als Weihbischof (1651–1661) entfaltete Sebastian Denich eine unermüdlige Tätigkeit im Bistum Regensburg, besonders in den Jahren, da der Fürstbischof in Niederdeutschland weilte. Er versah gewissenhaft die Geschäfte der geistlichen Verwaltung, konsekrierte Kirchen, spendete die Weihen und unternahm Firmungsreisen durch das ganze Bistum bis ins regensburgische Egerland hinauf. Als der Weihbischof im

<sup>1</sup> Franz Flaskamp, Nikolaus Schattens Bericht über Krankheit und Tod des Osnabrücker Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg. Quellen und Forschungen zur westfälischen Geschichte 79 (1954) 16–22. – Georg Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1649–1661), München 1954. – Abkürzungen der im Folgenden benützten Archive: ADR = Archiv des Domkapitels Regensburg; OAR = Bischöfliches Ordinariatsarchiv Regensburg.

<sup>2</sup> Nach einem zeitgenössischen lat. Ms. im Faszikel „Weihbischof Sebastian Denich“, OAR, Abteilung „Weihbischofe“.

<sup>3</sup> Hierarchia catholica medii et recentioris aevi, IV (v. Patritius Gauchat), Münster 1935, 80.

<sup>4</sup> Acta Synodalia Osnabrugensis Ecclesiae, Köln 1653, 284.

Oktober 1654 zur Romreise aufbrach, hatte er im Bistum bereits 15 000 Personen gefirmt, 300 Kandidaten niedere und höhere Weihen erteilt, zahlreiche Kirchen und Altäre konsekriert oder im Krieg entweihte entsühnt und viele andere Pontifikalhandlungen verrichtet.<sup>5</sup> Ein zeitgenössisches Manuskript zeichnet ihn mit rühmenden Worten: *vir potens opere et sermone, in negotiis tam in Germania quam Italia tractandis exercitatus et experientissimus, ob insignia naturae talenta et doctrinam eximiam principibus cum ecclesiasticis tum saecularibus summo in pretio et usu.*<sup>6</sup> Seine juristischen und kanonistischen Kenntnisse wie auch sein Verhandlungsgeschick bewährten sich immer wieder in den Verhandlungen mit Kurbayern, besonders 1650 zu München und im Januar 1654 zu Amberg, wo die Vertreter der Fürstbischöfe von Regensburg, Bamberg und Eichstätt mit der kurbayerischen Regierung einen neuen „Geistlichen Rezeß“ über die Kirchenhoheitsrechte in der Oberpfalz aushandelten. Der volle Friede wurde freilich auch jetzt nicht erreicht. Eine Behebung aller Spannungen war bei dem kaum entwirrbaren Ineinander bischöflicher und staatlicher Kompetenzen und Ansprüche auch praktisch unmöglich.<sup>7</sup>

Bereits 1650 begann Franz Wilhelm von Wartenberg eine umfassende Beschreibung des Bistums Regensburg vorzubereiten, weil eine Romreise zur *Visitatio ad limina Sanctorum Apostolorum* an der Zeit schien.<sup>8</sup> 1642 hatte Bischof Albert von Törring durch den Dompropst den letzten Statusbericht an die Kurie geschickt.<sup>9</sup> Im Spätherbst 1654 sandte nun Bischof Wartenberg den Weihbischof Denich und seinen eigenen jugendlichen Neffen Albert (Albrecht) Ernst Grafen von Wartenberg zur vorgeschriebenen Berichterstattung nach Rom. Über diese Reise und den unfreiwillig langen Aufenthalt Denichs in Rom sind wir durch den fast vollständig erhaltenen Briefwechsel zwischen Bischof und Weihbischof gut unterrichtet. Die Briefe Denichs liegen – teils von ihm selber, teils von einem Sekretär geschrieben – im Original, die des Bischofs im Entwurf vor.<sup>10</sup> Die Schreiben Denichs sind zum größeren Teil in dem (manchmal recht holperigen) Gebrauchslatein der Zeit, zum kleineren Teil in deutscher Sprache abgefaßt. Vielfach sandte der Weihbischof gleichzeitig ein lateinisches und ein deutsches Schreiben mit der „Ordinari-Post“ nach Deutschland. Gewöhnlich dauerte es achtzehn Tage, bis die römischen

<sup>5</sup> *Relatio ad limina SS. Apostolorum de statu dioecesis Ratisbonensis regnante episcopo Francisco Guilielmo (1654), pars II cap. 1.* OAR, Faszikel „*Visitatio liminum SS. Apostolorum 1654/55*“. Näheres über die Wirksamkeit Denichs bei Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg, 228 f., 319 (Register).

<sup>6</sup> Siehe Anmerkung 2.

<sup>7</sup> Protokolle und sonstige Schriftstücke über die Verhandlungen im OAR, Abteilung „Gegenreformation“. Näheres bei Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg, XI f., 275–295.

<sup>8</sup> Protokoll des Domkapitels Regensburg, 30. Juni 1650. ADR.

<sup>9</sup> *Relatio ad limina Apostolorum super statu dioecesis Ratisbonensis*; Regensburg, 25. März 1642. OAR, Abteilung „*Visitationes liminum*“.

<sup>10</sup> Faszikel „*Correspondenz zwischen Bischof Franz Wilhelm von Regensburg und dem Weihbischof Sebastian Denich über dessen Reise nach Rom ad visitationem liminum et relat. stat. und den Erfolg seiner Tätigkeit daselbst, 1654–1655*“. OAR, Abteilung „*Visitationes liminum*“.

Briefe in Regensburg ankamen. – Die hier gebotene Auswahl beschränkt sich auf Mitteilungen von breiterem Interesse. Die Berichte Denichs bringen keine Sensationen, wohl aber mancherlei anschaulich geschilderte Erlebnisse und Eindrücke eines deutschen Weihbischofs des 17. Jahrhunderts, der ausgezogen war, die seligen Apostelfürsten zu besuchen.

Der Statusbericht Bischof Wartenbergs vom 2. Oktober 1654<sup>11</sup> enthält ein eingehendes, oft erschütterndes Bild des Bistums Regensburg am Ende des Dreißigjährigen Krieges. Namentlich das gewaltige Ausmaß der Verwüstungen an Kirchen und Klöstern wird überaus deutlich. Nach der beigegebenen bischöflichen *Instructio* sollte Denich außer den üblichen Vollmachten, den sogenannten *Quinquennalfakultäten*, noch mancherlei in Rom erbitten: Reliquien für zerstörte oder entweihte Kirchen, ganze heilige Leiber für geraubte Klöster, Errichtung einer *Corpus-Christi-Erzbruderschaft* im Bistum, Erlaubnis für die Priester in der Oberpfalz, an Sonn- und Feiertagen zweimal die heilige Messe zu feiern, unterschiedliche Chorgewandung für Dom- und Kollegiatkapitel, verschiedene Ablässe, die förmliche Beatifikation der als selig verehrten Albert von Cashel (wohl 8. Jahrhundert)<sup>12</sup> und Albert von Oberaltaich (gestorben 1311).<sup>13</sup> Außerdem sollte Denich für den Bischof Bücher und kostbare Ornatstoffe kaufen. In Rom werde Herr Dionys Doneux, der ständige Agent des Bischofs an der Kurie, in allem behilflich sein. Das ganze Vertrauen setzte Wartenberg nach den Worten der *Instructio* auf den Kardinal Fabio Chigi, seinen besonderen Schutzherrn, und auf den Jesuitengeneral Goswin Nickel, seinen „großen Freund“.

Aber der wichtigste Auftrag für Denich war nur mündlich erteilt. Er taucht in den Briefen nur immer wieder versteckt und andeutungsweise auf – als „*causa adiuti*“ oder als „*causa nostra principalis*“ (Texte, Nr. 18, 22, 24, 27, 31). Gemeint ist damit die Übertragung oberpfälzischer Klöster an den schwer verschuldeten bischöflichen Stuhl von Regensburg. Der Bischof wollte mit den reichen Besitztümern der Klöster namentlich eine solide wirtschaftliche Fundation des Priesterseminars St. Wolfgang und des Domseminars St. Peter in Regensburg schaffen. Die Überlassung alter Stifte und Klöster an Seminarien oder Jesuitenanstalten war seit dem 16. Jahrhundert vom Heiligen Stuhl vielfach ausgesprochen worden. Im Herzogtum Bayern hatten zum Beispiel das verlassene Chorbischofshaus Schamhaupten und die Benediktinerabteien Ebersberg, Biburg und Münchsmünster auf solche Weise den Besitzer gewechselt, ebenso das Kanonissenstift Mittelmünster in Regensburg (Sankt Paul).

In der protestantischen Zeit war der Besitz der ehemaligen oberpfälzischen Stifte und Klöster erhalten und von landesfürstlichen Administratoren verwaltet worden. Kurfürst Maximilian I. übernahm diese Art der Klosterverwaltung. Eine päpstliche Bulle vom 23. Juli 1628 gewährte ihm den Genuß der oberpfälzischen Klostergefälle auf zwölf Jahre. Die Nutzungsfrist wurde später verlängert. Bedingung war dabei, daß ein Drittel dieser geistlichen Gefälle, die sogenannte *Piaterz*, für kirchliche Zwecke verwendet werde.

<sup>11</sup> *Relatio ad limina* . . . (1654), siehe Anm. 5.

<sup>12</sup> John Hennig: *Mediaeval Studies* 7 (1945) 21–39.

<sup>13</sup> *Lexikon für Theologie und Kirche* I<sup>2</sup> (1957) 279.

Diese Piaterz war den örtlich zuständigen Bischöfen von Regensburg, Bamberg und Eichstätt zudedacht. Sie wurde in sechzehn Teile geschieden; dem Bischof von Regensburg gehörten davon neun Teile.<sup>14</sup> Über die Piaterz und den Wiederaufbau der katholischen Kirche in der Oberpfalz handelten die „Amberger Rezesse“ zwischen den drei Bischöfen und dem bayerischen Kurfürsten (1629, 1630, 1638, 1654); doch kam es nicht zur gewünschten Klärung. Währenddessen standen die alten Stifte und Klöster der Oberpfalz leer. Alle Anstrengungen der alten Orden, sie wieder zu besiedeln, blieben vorläufig ohne Erfolg. Jeweils zwei der alten Stifte lagen in den Bistümern Bamberg (Michelfeld und Weißenhohe) und Eichstätt (Gnadenberg und Seligenporten; Kastl war 1636 den Amberger Jesuiten übergeben worden). Sechs Stifte gehörten zum Bistum Regensburg: die Benediktinerabteien Enseldorf und Reichenbach, das Prämonstratenserstift Speinshart, die Zisterzienserabteien Waldsassen und Walderbach und das Kloster der Augustiner-Eremiten zu Schöenthal (vgl. Nr. 31). Im pfalz-neuburgischen Teil des Bistums Regensburg befanden sich die ehemaligen Klöster der Zisterzienserinnen zu Pielenhofen und der Dominikanerinnen zu Adlersberg bei Regensburg.<sup>15</sup>

Bischof Wartenberg erstrebte für seine Seminarien das einträgliche ehemalige Reichsstift Waldsassen, Reichenbach, Pielenhofen und womöglich noch weitere Klöster. In der Verwendung der Oberpfälzer Stifte kreuzten sich aber die Pläne verschiedener hoher Herren. Da der Bischof mit seinem Vorhaben weder bei der kurbayerischen Regierung noch bei der römischen Kurie durchdringen konnte, wollte er wenigstens das kleinere Pielenhofen in der Jungen Pfalz für das Wolfgangssseminar gewinnen. Tatsächlich sprach sich die Konzilskongregation für die Einverleibung aus (Nr. 32), aber es siegte das Recht des Stärkeren: Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg verkaufte zur selben Zeit Pielenhofen um 15 000 fl an die Zisterzienser von Kaisheim, welche bereits Mitte September 1655 durch vier Mönche vom Kloster Besitz ergriffen und die Untertanen in Pflicht nahmen.<sup>16</sup>

Dem jungen bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maria (1651–1679) ließ die Kurie nicht mehr die Rücksicht angedeihen, die man seinem Vater Maximilian I. schuldig gewesen war. Als der Kurfürst die Überzeugung gewann, daß der Heilige Stuhl die Nutzungsfrist für die oberpfälzischen Klostergefälle nicht mehr verlängern werde, sprach er sich seit 1661 entschieden für eine Rückgabe an die alten Orden aus. Den Bischöfen wollte er die Stifte auf keinen Fall überlassen. Damit war die Entscheidung gefallen. Auf Einladung des Kurfürsten erklärten sich die Reichsabtei St. Emmeram in Regensburg und die bayerischen Abteien Oberaltaich, Prüfening, Fürstenfeld und Steingaden zur Übernahme der Klöster in der Oberpfalz bereit. Diese sollten vorläufig noch unter kurfürstlicher Administration bleiben. Kardinal Wartenberg leistete bis zu seinem Tod scharfen Widerstand gegen diese Regelung,

<sup>14</sup> *Protocollum consistoriale Ratisbonense*, 13. Januar 1655. OAR.

<sup>15</sup> *Relatio ad limina* . . . (1654), pars I cap. 9. – Mathias Högl, *Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I.*, II, Regensburg 1903, 7.

<sup>16</sup> Briefe Denichs an Bischof Wartenberg, der zu dieser Zeit in Osnabrück weilte; Regensburg, 4. und 11. Oktober 1655 (bei dem in Anm. 10 genannten Faszikel).

von seinem Domkapitel unterstützt und von Papst Alexander VII. gedeckt. Er wollte wenigstens die Piaterz noch für einige Zeit zur Tilgung der hohen Schulden des Hochstifts Regensburg sowie zum Ausbau der Seminarien beziehen. Zu seinen Lebzeiten wagte kein Orden die leerstehenden Klöster zu besetzen. Kaum aber hatte er am 1. Dezember 1661 die Augen geschlossen, „hat man alsogleich anseithen der [von der kurfürstlichen Regierung] denominirten praelaten die verwilligte leuth und religiosen abgeordnet, ehe uns dan ainige beambte nachricht von München erhollt. In specie ist der praelat von St. Emmeram [Cölestin Vogl] mit seinem prior und andern geistlichen, auch sak und pak, dahin abgeraist und hat die possession genommen, welches, wie ich berichtet werd, auch von den andern praelaten geschehen“. So schrieb der regensburgische Hochstiftskanzler Johann Niklas Vetterl schon am 13. Dezember 1661 nach Wien.<sup>17</sup> Im Bistum Regensburg erstanden seit Dezember 1661 alle oberpfälzischen Stifte allmählich wieder zu neuem Leben. Nach langen Verhandlungen erklärten sich schließlich auch die Bischöfe von Regensburg, Bamberg und Eichstätt 1669 einverstanden. Der bischöfliche Stuhl von Regensburg erhielt damals von den Klöstern eine „Abfindungssumme“ von 80 000 fl, der Bischof von Eichstätt 10 000 fl.<sup>18</sup>

Im wichtigsten Anliegen blieb so die Romreise Denichs ohne den gewünschten Erfolg. Ein Teil der übrigen bischöflichen Wünsche wurde erfüllt (vgl. Nr. 27 und 32). Darüber hinaus sind die Briefe aufschlußreich für die vielfältige Mühsal der Reise und die beträchtlichen damit verbundenen Kosten.

In Altötting hatten Bischof und Weihbischof noch einmal alle Einzelheiten besprochen. Hier erhielt Denich Ende September 1654 als Reisegeld 1500 fl, mit denen er auskommen sollte (Nr. 6 und 19). Von einem Sekretär und einem Leibdiener begleitet, brach er am 3. Oktober 1654 zu Regensburg auf. In Augsburg stieß der neunzehnjährige Neffe des Fürstbischofs, Graf Albert Ernst von Wartenberg, zu ihm (Nr. 3). Der junge Graf sollte mit dem Weihbischof reisen und seine Studien im Collegium Germanicum beenden.<sup>19</sup> Auf schlechtesten Wegen ging die Fahrt über Innsbruck und Trient (Nr. 4) nach Venedig (Nr. 5), dann zu Schiff nach Padua, weiter nach Bologna und Loretto. Am 8. November kam Denich mit seinem kleinen Gefolge abends nach Rom, wo er die unfreundliche Zollabfertigung an der Porta del Popolo offensicht-

<sup>17</sup> An den bischöflichen Kaplan Jakob Buckefort. OAR, Bischofsakt „Franz Wilhelm von Wartenberg“.

<sup>18</sup> Zu diesen Vorgängen siehe Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg, 4 f., 160–162, 205–208, 274.

<sup>19</sup> Er war am 22. Juli 1635 als Sohn des Grafen Ernst Benno von Wartenberg geboren, eines jüngeren Bruders des Fürstbischofs. Als der Onkel Bischof von Regensburg geworden war, erhielt Albert Ernst durch päpstliche Verleihung dessen Kanonikat am Domstift zu Regensburg; am 9. Oktober 1649 ergriff er davon Besitz (Protokoll des Domkapitels Regensburg, 9. Oktober 1649, ADR). Am 3. August 1661 wurde er als *Canonicus capitularis* zugelassen und aufgeschworen (Protokoll des Domkapitels Regensburg, 3. August 1661, ADR). 1688–1715 wirkte der fromme und gutmütige, aber etwas einfältige Albert Ernst von Wartenberg als Weihbischof zu Regensburg. Er starb am 9. Oktober 1715. Vgl. Michael Buchberger, Zwölfhundert Jahre Bistum Regensburg, Regensburg 1939, 61 f. – *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi*, V (v. Remigius Ritzler und Pirmin Sefrin), Padua 1952, 235.

lich als maßvolle Plünderung empfand – „und diß ist der erste ricontro, so mir alhie begegnet“ (Nr. 6). Aber noch auf der Reise war ein weit ärgeres Unglück geschehen. Kurz nach Trient hatten die Pferde den Wagen mit dem Gepäck und allen Papieren in einen Wasserlauf geworfen. Der Weihbischof bemerkte nichts, da er ein Stück vorausfuhr. Erst nach drei Tagen wurde ihm das Unglück eingestanden, als er in Venedig nach den Papieren sah und alles verdorben fand (Nr. 5) – „malum certe omen et prognosticum“ (Nr. 6).

In Rom wurde Denich im geräumigen Haus des Agenten Doneux gastlich aufgenommen. Der junge Graf Wartenberg zog bereits am 9. November ins Deutsche Kolleg ein, offensichtlich mit gemischten Gefühlen (Nr. 7). Die peinliche Wartezeit bis zum Eintreffen neuer Papiere benutzte der Weihbischof zu Besuchen. Begleitet vom jungen Grafen und vom Agenten machte er dem Kardinal Chigi und dem General der Gesellschaft Jesu seine Aufwartung. Beide Männer sprachen mit größter Hochachtung vom Regensburger Oberhirten und sagten ihre Hilfe zu (Nr. 7–9). Als am 4. Dezember endlich die heißersehnten Neuschriften eintrafen, war bereits zuviel Zeit verloren. Papst Innocenz X. lag todkrank darnieder, und alle Geschäfte ruhten. Er starb am 7. Januar 1655, ohne daß Denich noch zu ihm hätte vordringen können. Zweimal hatte er schon im Vorzimmer gewartet, um wenigstens formell die *Visitatio ad limina* abschließen zu können; aber beidemal mußte er unverrichteter Dinge wieder abziehen (Nr. 13–16). In knappen Andeutungen spiegelt sich, wie verhaßt der verstorbene Papst und noch mehr seine berüchtigte Schwägerin Olimpia Maidalchini den Römern waren (Nr. 14 und 17).<sup>20</sup>

Der bischöfliche Auftrag schien überhaupt nicht mehr ausführbar zu sein. Das Konklave zog sich ein Vierteljahr hin, von dem üblichen Klatsch begleitet (Nr. 17 und 24), währenddessen der arme Regensburger Prälat viel Geld aufwenden mußte und nichts erreichen konnte. Auch das Verhältnis zum Gastgeber Doneux gestaltete sich – wegen dessen hoher Forderungen – allmählich schwierig (Nr. 18 und 19). In dieser unerfreulichen Lage empfand der deutsche Weihbischof, wie so mancher Nordländer vor und nach ihm, die Fremdheit, die Verlassenheit, die hochmütige Geringschätzung von seiten der Römer, aber auch die völlig unzureichende Vertretung der deutschen Nation an der Kurie doppelt schmerzlich: der Kaiser müsse eingreifen, die undeutschen „Lütticher“ (Leute aus den Spanischen Niederlanden) durch wirkliche Deutsche bester Bildung ersetzen und eine ausreichende Versorgung schaffen (Nr. 19).

Bischof Wartenberg wurde allmählich ungeduldig. Er drängte zur Heimreise: Anfang März solle Denich auf jeden Fall aufbrechen; denn er selber müsse nach Osnabrück gehen.<sup>21</sup> Der Weihbischof war aber nicht bereit, in der kalten Jahreszeit ein zweitesmal zu reisen; außerdem sei während der Fastenzeit in keiner der schmutzstarrenden Herbergen Italiens ein anständiges Essen zu haben; auch wolle er sich nicht dem allgemeinen Gelächter aussetzen, wenn

<sup>20</sup> Ludwigh Freiherr von Pastor, *Geschichte der Päpste*, XIV, Freiburg i. B. 1929, 13–299. – Franz Xaver Seppelt, *Geschichte der Päpste*, V<sup>2</sup>, neu bearbeitet von Georg Schwaiger, München 1959, 302–321, 529–531 (Lit.).

<sup>21</sup> Brief Bischof Wartenbergs an Denich; Regensburg, 5. Januar 1655.

er nach Regensburg zurückkäme, ohne seinen Auftrag erfüllt zu haben (Nr. 20, 23, 24). Darüber kam es zu einer ernstlichen Verstimmung zwischen Bischof und Weihbischof.<sup>22</sup> Denich urteilt über die italienischen und römischen Verhältnisse, auch über die römischen Theologen (Nr. 14 und 27), manchmal sehr herb. Man darf aber nicht etwa meinen, daß er die Dinge mit der Verständnislosigkeit eines unkundigen Ausländers sah. Als junger Mann hatte er ja bereits geraume Zeit in Rom und im übrigen Italien gelebt.

Am 7. April 1655 ging schließlich Fabio Chigi als Papst Alexander VII.<sup>23</sup> aus dem Konklave hervor (Nr. 25). Die Freude Bischof Wartenbergs äußerte sich überschwenglich: „Vivat, vivat Papa Dominus Alexander VII., et benedictus sit Deus, qui nobis talem dedit pastorem, qui etiam poterit et volet compati infirmitatibus Germaniae!“ Mit diesem Jubelruf beginnt der erste Brief, den der Bischof auf die freudige Nachricht hin an Denich sandte. Nun würde alles gut werden; eine neue Instructio sei nicht nötig; denn vor kurzem erst habe der Kardinal Chigi ausführliche Informationen über das Bistum Regensburg erhalten. Denich erhielt den Auftrag, auch für die niederdeutschen Bistümer Wartenbergs (Osnabrück, Minden und Verden) die kanonische Visitatio liminum zu leisten. Einzelberichte sollte später der Agent Doneux überreichen.<sup>24</sup>

Schon am Tag nach der Krönung empfing der Papst den Regensburger Weihbischof, der mit dem jungen Grafen Wartenberg und dem Agenten Doneux gekommen war. Im Gesicht Alexanders VII., in seinen verweinten, entzündeten Augen zeigte sich, daß er sich über seine Erhebung unglücklich fühlte, und er sprach dies deutlich aus (Nr. 27). In der Tat konnte der sensible Papst, mehr eine stille Dichter- und Gelehrtennatur als ein herrscherlicher Pontifex, die in ihn gesetzten Erwartungen nur zum Teil erfüllen. Denich überreichte in dieser ersten Audienz ein Denkschreiben über dringende Erfordernisse des Bistums Regensburg und legte ganz allgemein dessen Stand dar (Nr. 27). Die förmliche Visitatio liminum konnte der Weihbischof, der nun schon mehr als ein halbes Jahr in Rom weilte, endlich am 15. Mai vornehmen (Nr. 28). Am 19. Mai wurde ihm eine zweite Audienz gewährt. Er überbrachte ein Glückwunschsreiben seines Fürstbischofs und verschiedene Denkschriften. Wieder zeigte sich der Papst sehr gütig. Wieder sprach er von seiner großen Herzensangst (Nr. 29). Dazwischen besuchte Denich erneut den klugen alten Jesuitengeneral Goswin Nickel. Er führte hier Klage über einige allzu geschmeidige, fürstendienerische Patres, namentlich über den Hofbeichtvater zu München Johann Vervaux. Der Weihbischof bekam einen deutlichen Eindruck davon, daß dem Ordensgeneral bei allem guten Willen in solchen Fällen fühlbare Grenzen gesetzt seien (Nr. 26). Auch mit Lukas Holste, dem gelehrten Leiter der Vatikanischen Bibliothek, knüpfte Denich einige Bekannt-

<sup>22</sup> Briefe Bischof Wartenbergs an Denich; Regensburg, 9. Februar u. 20. April 1655.

<sup>23</sup> Pastor XIV, 301–524. – Seppelt V<sup>2</sup>, 323–334, 530–534 (Lit.).

<sup>24</sup> Brief Wartenbergs an Denich; Regensburg, 27. April 1655.



schaft, wobei sich Holste verwunderlich geringschätzig über den Wert der nach Rom überführten Heidelberger Bibliothek äußerte (Nr. 27 und 30).<sup>25</sup>

Wie schon erwähnt, konnte der Weihbischof in der Frage der leerstehenden oberpfälzischen Stifte nichts erreichen (Nr. 31). An der Kurie überwogen begreiflicherweise die politischen Rücksichten auf den Kurfürsten von Bayern und den Pfalzgrafen von Neuburg. Auch das kanonische Recht stand den Wünschen der Bischöfe von Regensburg, Bamberg und Eichstätt entgegen. Als sich Denich in einer dritten Audienz vom Papst verabschiedete, erhielt er in dieser heiklen Frage nur noch den schwachen Trost: „Faremo a poco a poco“ (Nr. 32).

Am 14. Juni 1655 trat Denich die Heimreise an, begleitet vom Schmerz des zurückbleibenden, heimwehkranken Albert Ernst von Wartenberg (Nr. 33) und beschenkt mit Gold- und Silbermünzen des neuen Papstes (Nr. 34). Ein junger, kräftiger Esel, eine Gabe des Agenten an den Fürstbischof, ließ ihm die Heimreise im italienischen Sommer doppelt heiß werden. Der Esel trug ihm obendrein einigen Spott und Ärger ein, als er am 14. Juli wieder in Regensburg eintraf (Nr. 35). Den Bischof traf Denich nicht mehr an. Ihn hatten dringende Geschäfte nach Osnabrück gerufen.<sup>26</sup>

In den Briefen klingt öfters an, daß der Weihbischof in Regensburg grimige Feinde hatte, namentlich unter den weltlichen Hochstiftsbeamten. Sein schärfster Gegner war der hochstiftische Rentmeister Veit Hölzl, dessen Sohn Denich auf die Romreise nicht hatte mitnehmen wollen (Nr. 3). Auch mit dem Domkapitel kam es zu Spannungen, seitdem er Weihbischof geworden war. Die anderen Herren führten Klage, daß Denich „den chorum so gar nit und das capitulum so wenig besueche“; es stehe ihm auch in Chor und Kapitel als Weihbischof keine Präzedenz zu.<sup>27</sup> Denich verteidigte sich mit dem Hinweis auf die gehäuften Arbeit im Konsistorium.<sup>28</sup> Wiederholt mußte der Fürstbischof zum Frieden mahnen.

Am 2. Juni 1661 erklärte Sebastian Denich vor dem versammelten Domkapitel, daß er sich aus gewissen Gründen entschlossen habe, Regensburg zu verlassen; der Papst fordere aber, daß er auf das weihbischöfliche Amt und auf sein Regensburger Kanonikat zu Händen des Papstes verzichte.<sup>29</sup> So geschah es denn auch. Als die übrigen Herren ihm deshalb schwere Vorwürfe machten, gestand er schließlich vor dem Kapitel: so wahr er Gott lieb habe, zu dieser Resignation sei er nur *extrema necessitate coactus* gekommen; Kardinal Wartenberg habe den Verzicht gefordert; also habe er sich dazu bereit erklärt, wenn ein anderer genehmer wäre.<sup>30</sup> Die Hintergründe dieser

<sup>25</sup> Lit. über ihn: Lexikon für Theologie und Kirche V<sup>2</sup> (1960) 456; vgl. Ludwig Hammermayer, Zur Geschichte der „Bibliotheca Palatina“ in der Vatikanischen Bibliothek: Römische Quartalschrift 55 (1960) 1–42.

<sup>26</sup> Zur Romreise Denichs vgl. auch Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg, 63–69.

<sup>27</sup> Protokoll des Domkapitels Regensburg, 1. Juli 1651. ADR.

<sup>28</sup> Protokoll des Domkapitels Regensburg, 19. April 1652. ADR.

<sup>29</sup> Protokoll des Domkapitels Regensburg, 2. Juni 1661. ADR.

<sup>30</sup> Protokoll des Domkapitels Regensburg, 30. Juni 1661. ADR.

menschlichen Tragödie liegen im Dunkel. Es ist nicht der geringste Anhaltspunkt dafür zu finden, daß sich der unermüdlich tätige, freilich auch selbstbewußte und eigenwillige Dr. Denich irgendwie verfehlt habe. Trug sich Kardinal Wartenberg mit dem Gedanken, seinen Neffen Albert Ernst, der schon Ende Mai 1661 den freigewordenen Domherrnhof Denichs erwarb<sup>31</sup> und dann am 3. August 1661 als *Canonicus capitularis* aufgeschworen wurde,<sup>32</sup> zum Weihbischof und Koadjutor zu erheben? Wir wissen es nicht, da der Kardinal schon am 1. Dezember 1661 starb.

Sebastian Denich ging nach Augsburg. Hier verbrachte er das letzte Jahrzehnt seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit. Nach mancherlei Leiden starb er zu Augsburg am 6. Dezember 1671. Mit den Jesuiten von St. Salvator hatte ihn enge Freundschaft verbunden. Nach seinem Willen wurde er in ihrer Gruft beigesetzt. Den größten Teil seines Vermögens hatte er dem Jesuitenkolleg der Universitätsstadt Ingolstadt vermacht.<sup>33</sup> Die Patres erwarben davon 1672 Schloß und Hofmark Prunn an der Altmühl. Auf Schloß Prunn hat sich bis zur Gegenwart ein Bild des gelehrten, tüchtigen Weihbischofs erhalten.

## II. Texte

Nr. 1. Geleitbrief des Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg für Weihbischof Denich. Regensburg, 2. Oktober 1654.

Nos Franciscus Guilielmus Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Ecclesiarum Ratisbonensis, Osnabrugensis, Mindensis et Verdensis, S. R. Imperii Princeps, Metropol. Cathedralium et insignium Ecclesiarum Colonien., Frisingen., Bonen., et Oettingensis, respective Archidiaconus, Praepositus, et Canonicus capitularis, Comes de Wartenberg et Schaumburg, Dominus in Waldt et Hachenburg etc. Notum facimus omnibus et singulis hasce litteras Nostras visuris, lecturis, seu legi audituris, quod praesentium exhibitorem Reverendissimum in Christo Dominum Sebastianum Episcopum Almirensensem, in pontificalibus Nostrum Vicarium Generalem, nec non Consiliarium et Ecclesiastici Consistorii Praesidem, Romam in negotiis gravibus Ecclesiarum praefatarum Nobis commissarum ad Sanctissimum Nostrum Papam et ad liminum sacrorum visitationem hinc ablegaverimus; eum sic Nostrum legatum esse, et cum omnibus sibi adiunctis sanum ac valentem ex aura in hac civitate, totaque provincia sana hodie recessisse. Proinde omnes et singulos principes, communitates, officiatos, aliosque quoscunque, ad quos pervenerit, amice, officiose, benigne ac omni debito modo rogamus ac requirimus, ut eidem legato Nostro eundo et redeundo per dominia, ditones, locaque sua terra marique securum ac liberum cum omnibus illius rebus ac personis, absque exactione vectigalis, gabellae, vel alterius muneris, prout in Romano Imperio et Nostro territorio cum omnium principum etiam externorum et communitatum quarumcunque legatis, iure gentium observari consueverit, concedant

<sup>31</sup> Protokoll des Domkapitels Regensburg, 31. Mai 1661. ADR.

<sup>32</sup> Protokoll des Domkapitels Regensburg, 3. August 1661. ADR.

<sup>33</sup> Mss. im Faszikel „Weihbischof Sebastian Denich“. OAR.

transitum, reditum, nec non iter ipsius, prout opus erit aut necessitas requiret, promovere dignentur, quod Nos similibus officiis ac favoribus erga quemque ipsorum, suorumque debite ac benigne semper pari vel alio genere compensare studebimus. Dabamus ex Residentia Nostra Episcopali Ratisbonae, secunda mensis octobris, anno Christi millesimo sexcentesimo quinquagesimo quarto, Episcopatum vero Nostrorum Ratisbonensis sexto, Osna-brugensis vigesimo nono, Mindensis et Verdensis vigesimo quinto.

Briefe des Weihbischofs Sebastian Denich an Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg:

Nr. 2. Regensburg, 30. September 1654.

“... Perendie infallibiliter Deo non prohibente hinc discedam Augustam versus reperturus ibidem citra dubium Illustrissimum Dominum Comitem Albertum [de Wartenberg], cuius in itinere custodiam mihi iniunctam quam possum maxima cum sollicitudine geram . . .“

Nr. 3. Augsburg, 7. Oktober 1654.

“... Heri circa meridiem huc appuli. Ad coenam a Domino Abbate S. Udalrici<sup>34</sup> cum Domino Comite Alberto in campum post prandium ad noctem usque excurrente vocatus, benigne habitus et in monasterio detentus fui. Hodie conduxì currum et veredarium Tridentum usque pro 80 imperialibus seu 120 florenis de consilio dicti Domini Abbatis et aurifabri Feßelmaiers, abiturus cras in Landtspergam . . .

Erexerunt me plurimum latinae litterae Illustrissimae Celsitudinis Vestrae consternatum insidiis unius et alterius mali hominis . . . Offendi plurimum Ligneum Questorem,<sup>35</sup> quod filium eius in comitem itineris Italici, expensis Illustrissimae Celsitudinis Vestrae, non assumpserim, ita ut nec dignatus me fuerit accedere, mihiq; valedicere, quem ad hoc officium commendavi et quasi promovì . . .“

Nr. 4. Trient, 17. Oktober 1654.

“... Postquam Augusta discessimus Dominus Comes Albertus et ego, octavo huius mensis, continuo perreximus nullibi subsistentes, tandem hodie divino cum adiutorio circa primam pomeridianam [horam] huc Tridentum pervenimus, viarum asperitate in curru pessimo vecti, multum concussi, et ego totus quasi fractus, cras Deo volente post sacrum missae officium abituri Venetias; eousque expensae pro equis et omnibus aliis sumptibus ad 15 ducatos ungaricos excurrent . . . Reverendissimi Patres Rectores et alii Patres collegiorum Societatis Jesu Oniponti et hic Tridentini magna nos complexi sunt benevolentia veluti legatos Suae Illustrissimae Celsitudinis . . .“

Nr. 5. Venedig, 23. Oktober 1654.

„Eur Hochfürstlichen Gnaden berichte ich gehorsambist, daß heunt, dato ungefehr umb neun Teutscher uhr, herr graf Albrecht und ich vermittelst

<sup>34</sup> Reichsabt Bernhard Hertfelder von St. Ulrich u. Afra in Augsburg (1632–1664).

<sup>35</sup> Veit Hölzl, Rentmeister des Hochstifts Regensburg.

göttlicher gnadt alhie glücklich angelangt sein, hernach aber, und als ich meine wenige sachen aufgethann und in einem khleinen tompur meiner mainung nach zum bessten versicherte und eingebackhte brief, schrifften und sachen, under andern und vorderist die von Eur Hochfürstlichen Gnaden creditivschreiben an Ihr Bäbstl. Heyl., herrn Cardinales, andere Praelathen und vornemme herren, durchsehen wollen, dergestalten naß, mit khot verschidt und verderbt befunden, daß ich selbige nit mehr würdt praesentiren derffen, schwerlich lesen und vill weniger gebrauchen khünden, so ich nit vor ein geringes unglückh schäze, vorderist das ich zu Rom uf neue creditivas, so Eur Hochfürstliche Gnaden zweifelßohne allernegetens zu remittiren gnedigst geruehen werden, etlich tag würdt warten müessen und unmittelbar mich nirgents anmelden, noch das geringste negotium anbinten khünde. Hab zwar heunt ein wesch angestellt, und lass ain und anderst, sovil möglich, seybern, würd eß aber nit zu recht und gebrauch bringen, zumahlen vor ganzer drey tag das unglückh sich begeben, und alleß aufeinander erwarmet und verfault ist, indeme unwissent meiner die galleß [Kalesche], darauf oberwendte tompur und andere paggagi gefiehr worden, unterwegs gleich bey Triendt in einen wassergraben geworffen und biß heuntigen tag, da ich meine sachen außlehren und durchsehen wollen, mir verhalten worden ist . . . Die an Ihr Bäbstl. Heyl. von Eur Hochfürstlichen Gnaden außgeferdigte credentiales khommen hiebey zuruckh umb nachricht willen, wie eß mit den andern credentialen ad diversos beschaffen . . .

Alhie hat herr Nuntius Apostolicus, so ganz weegfertig ist, ad suum episcopatum zu verraisen, und nur seinen successorem Nuntium auß Schweiz, herrn Caraffa,<sup>36</sup> erwartet, herrn graffen [Albrecht] und mir grosse ehr und benevolenz erzaiget, massen er unß im würtshauß besuechen wollen. Wür sein aber demselben vorkommen und haben heunt vormittag zum andernmal ihne aufewart und unsern abschidt genommen, gehen auch gleich aniezo zu schif nacher Padova.“

Nr. 6. Rom, 12. November 1654.

„Eur Hochfürstliche Gnaden geruehen gnedigst zu vernemmen, daß herr graf Albrecht und ich verschinen sonntag, den 8. diß, abents ungefehr umb 22 uhr vermittelst göttlicher genadt glichlich alhie eingelanget seindt, in dem würtshauß all'orso die einkher genommen und alsobalden dem herrn Dionysio Donneux solche unser ankhonnfft notificiren lassen, welcher dann noch selbigen abent mit seiner cutschen unß abgeholt, in sein hauß gefiehr und aldorten sehr wol accomodirt hat, sich benebenst entschuldiget, daß er nit entgegen hinaußgefahren, unß in die statt und sein behausung gefiehr, zumahlen meine von Bologna und Loreto auß ihme zugefertigte schreiben nit seyen behendiget worden, und dahero nit wissen khünden, ob und wann wür alhie einlangen werden. Seindt dahero bey dem thor al popolo angehalten, die pagagi obsigniert, von dannen mit sackh und packh in die dogana geschickht worden,

<sup>36</sup> Carlo Caraffa (1611–1680), 1654–1658 Nuntius in Venedig. Lexikon für Theologie und Kirche II<sup>2</sup> (1958) 935.

alwo selbige müessen abgeladen, von unß aber, daß manß noch selbigen tag hette durchsehen und abfolgen lassen, nit mögen erhalten werden, sonder biß auf den ander tag mittags unß gedulden müessen, da alleß auß den feleisen mit grosser confusion heraußgerissen, von zwey oder drey stuckh des leinwandtgewandts die mauth begert und bezalt, auch im wider einpackhen, bey so vill herumbstehenten leüthen, ain ganz neuß paar stüfl verlohren worden und villeicht noch mehrerß von khleinen sachen, so ich dermahlen noch nit warnemmen mögen: und diß ist der erste ricontrollo, so mir alhie begegnet. Eß hat zwar P. Koller, procurator assistentiae, so unß gleich in daß würtshauß, ehe und zuvor herr Dionysius khommen, nachgevolgt, vermeindt, den herrn grafen Albrecht in daß Teutsche Collegium zu bekhlaident, weillen aber erstgehörtermassen alle robe in der dogana verbliben und desswegen herr graf sich nit khleiden noch ander nothwendigckheiten haben khünden, ist er selbige nacht bey mir verbliben und am montag auf dem abent nit allein von herrn Dionysio mit seiner gutschen an meiner statt, weillen ich wegen mangelsß langer khlaider mich biß dato noch zu hauß halten müessen und der ursachen willen den herrn grafen selbsten nit praesentiren khünden, inmittelst bey dem P. Rectore deß Collegii bestermassen mit angehengter versicherung, daß ich negstens mein schuldigkeit ablegen werde, mich entschuldigen lassen, sonnder auch von dem P. Assistente Germaniae, der mich selbigen abent visitirt, beghlaidet und in mehrgedachtem Collegio sehr wol empfangen worden, wie Eur Hochfürstlichen Gnaden er, herr graf, disen und weitem verlauf mehr außföhrlich in gehorsamb sonders zweiflß berichten würdt.<sup>37</sup>

. . . Werden seithero Deroselben meine zu Venedig aufgebene diemitigste schreiben praesentirt worden sein, dabey ich unter andern berichtet, daß unser pagagi underwegß von Triendt nacher Venedig in ainen wassergraben geworffen worden und die in ainer tompur, meines darvorhaltens zum besten versicherte scripta und brief den maisten schaden genommen haben (malum certe omen et prognosticum) alß auß den zuruckhgeschickhten credentialen an Ihr Bästl. Heyl. mögen abgenommen und de reliquis geachtet werden, daß ich also auf neu expedirte creditivschreiben ad Summum Pontificem et Eminentissimos Cardinales warthen mueß und zuvor nichts anfangen khan, weillen auch vorderist ipsa Commissio, Mandatum Procurae, Relatio ad Summum Pontificem und Instructio ermanglet, dann ich selbige biß dato nicht empfangen und bey der ordinarij diser wochen weder ich noch herr Dionysius ainzigen buechstaben erhalten haben; nit wissent, ob villeicht in dem Teutschland bey den posten alleß ligen gebliben, will ich iedoch morgigen tags bey dem P. Generali Societatis [Jesu] und P. Rectore Collegii [Germanici] die von Eur Hochfürstlichen Gnaden empfangene bevelch, nebenß

<sup>37</sup> Denich bezahlte an das Collegium Germanicum für den jungen Grafen auftragsgemäß 200 Kronen (= 366 fl 40 kr); Brief Denichs an Bischof Wartenberg; Rom, 6. Februar 1655. – Vgl. Andreas Steinhuber, Geschichte des Collegium Germanicum Hungarikum in Rom (2 Bde., Freiburg i. B. 1906<sup>2</sup>), I 383, II 524. – Rektor des Kollegs war – nach dem Abgang des Giovanni Paolo Oliva – Fabrizio Albergati (1654–1656); Steinhuber I 377 f., II 557.

gewöhnliche visita ablegen, wie auch iuxta consilium D. Dionisii eingehende wochen bey herrn Cardinals Chigii Eminenz mich gebührendt anmelden.

Zu Bologna haben wür unuß lenger nit als ainen halben tag, nach ainer fuhr und gelegenheit uf Loreto unß umbzusehen und zu bewerben aufgehalten, von dannen in Festo SS. Apostolorum Simonis et Judae in aller fruhe unsern weg weiter genommen und die raiß stettig vortgesezt, seindt dennoch nit ehunder als den 1. novembris abents zu Loreto eingelangt, den andern, in die Animarum, daselbst gebliben, alda ich in Sacra Capella wie auch subsequenti die vor tagß celebrirt, Eur Hochfürstliche Gnaden und Dero vortreffliche intentiones neben dem ganzen hochstüfft Regensburg Beatae Virgini nach bestem meinem vermögen recommendirt, den herrn grafen [Albrecht] und die diener unnder der heyl. mess communicirt und weiterer andacht inßgesamdt abgewartet, den 3. [November] wider aufgebrochen und ganzer 6 tag unnderwegß geweseñ. Wie abscheylich und gefehrlich, sonderlich mit der cutschen, solche weg von Loreto biß hiehero beschaffen seye, ist Eur Hochfürstlichen Gnaden voran bekhandt. So habe auch ich schier allerdings vor disem verredt gehabt und mich verschworn, selbigen weg mit gutschen nit mehr zu verrichten, aber ich habß dermahlen anderst nit anschickhen khünden, auß ursachen, daß ich wegen meineß zustandts in dem ruckhen zum reithen ganz untauglich zuegericht worden, sonder auch, daß man die pagagi auf andere weiß nit hette ohne grossen uncossten vortbringen khünden.“

Denich legt diesem Brief eine Übersicht über alle Kosten bei, die ihm von Altötting an (über Regensburg, Augsburg usw.) bis jetzt entstanden sind. Er hat in Altötting 1500 fl für die Romreise erhalten (1000 fl an Groschen und 500 fl an Silberkronen); da diese Münzsorten in Italien ungangbar seien, hat man ihm aus der Heiligen-Kapellen-Kasse zu Altötting 1100 fl an Dukaten gegen die Groschen und gegen einen Teil der Silberkronen ausgewechselt. „Die dugaten aber haben das gerechte gewicht nit allerdings gehabt“; deshalb sei Schaden entstanden.

Die Abrechnung führt auf an

Einnahmen (zu Altötting):	1500 fl;
Ausgaben (vom 27. September 1654 zu Altötting bis zum 12. November 1654 in Rom):	927 fl 46 kr.
(Davon entfallen über 300 fl an Fuhrlohn für Kutscher und Pferde.)	

Denich berichtet weiter, daß ihm namentlich der vornehme und reiche Kaufmann Bartholomäus Sala von Venedig, sein „gar grosser fraindt“, viele Dienste geleistet und auch die untergewichtigen Münzen umgewechselt habe; „dann sonsten mueß man alhie vill daran verliehren, ia mög auch gar nit hingebracht werden, dann Ihr Bäßtl. Heyl. erst kürzlich bey grosser straff verboten, daß die umb ain grann zu gering gewichtige dugaten auch gegen guetmachung deß abgangs kheineswegs sollen angenommen werden.“

Nr. 7. Rom, 21. November 1654.

“. . . Debitesco hic quasi in otio, destitutus mandato, instructione, litteris ad S. Pontificem et aliis ad proponenda, tractanda et urgenda negotia necessariis rebus, a me binis cum veredariis magno cum desiderio, frustra quidem, exspectatis. Interea Dominus Dionysius, Patres Societatis [Jesu], aliique familiares et noti de bono consequendo effectum me terrent et magis desperare quam sperare iubent. Ego tamen non diffido, quin magis non exiguam concepi fiduciam, postquam die Mercurii praeterito Eminentissimum Cardinalem Chisium allocutus fui, qui Dominum Comitem Albertum, me et Dominum Dionysium humanissime et quam hilariter excepit, per mediam fere horam detinuit, in secretiorem cameram introduxit, operam suam candide omnino et cordialiter addixit, contestatus nemini se quam Illustrissimae Celsitudini Vestrae in tota Germania magis obligatum et affectum esse, intellecturum se proinde libentissime desideria Illustrissimae Celsitudinis Vestrae et cooperaturum iuxta facultates suas, Suae Sanctitati necessitates episcopatus Ratisbonensis commendaturum, licet difficultas aliqua subsit ob aetatem Sanctissimi Domini Nostri adeo grandaevam in tractandis et expediendis negotiis, sicque nos dimisit non modo omnem assistentiam pollicitus, sed plenam reverendi licentiam, saepiusque iterandi congressum praebens et me invitans . . .

Intelligo hic moris esse in novo anno xenium offerre patrifamilias et domesticis. Habet Dominus Dionysius uxorem, filium et filiam vel et plures, quos nunquam vidi, famulos item et famulas; an et quid fieri velit Illustrissima Celsitudo Vestra exspecto.

Idem Dominus Comes Albertus indutus consueto alumnorum habitu scholas iam frequentat, amatus et honoratus ab omnibus. Iam longe aliter de Collegio sentit quam in itinere affici et quasi horrere ingressum videbatur.“

Nr. 8. Rom, 21. November 1654.

„Vor 8 tagen bey der ordinari hab Eur Hochfürstlichen Gnaden ich in gehorsambster diemuth mehrers innhalts berichtet, welchergestalten herr graf Albrecht und ich vermittelst göttlicher genadt alhie glickhlich angelangt sein, benebenst ein unvorgreifliche rechnung deß auffgeloffenen uncostens, und waß mir an den empfangenen 1500 fl pro resto verbleibt, yberschickht. Hab seithero, mich und drey diener khlaiden zu lassen, in die 125 cronen außgelegt. Ob gleichwol allß auf daß genauiste angangen worden, ermanglet noch ein rochetto und andere nothwendigkeiten, so ebenfaß nit ein geringes gelt erfordern. Hab sonsten nur ainen welschen diener angenommen und, neben ainem meiner hereingenommener diener, in die livre wie deß herrn Dionisii diener und utschier khlaiden lassen. Und weillen ich ainen welschen pro cameriero solte aufgenommen, etwaß bessers khlaidet und an die 7 oder 8 cronen darzu monatlich besoldung geben haben, meinen andern diener oder mitgenommenen schreiber zum cameriero gemacht und in schwarz saubers wulleß dueg gekhlaidet, umb einziehung villen größeres uncosstens ieden welschen diener oder staffier mueß ich daß monath für cosst und lohn 6, dann den aufgenommenen capplan 7 cronen geben, mit welchen herr Dionisius

also pactirt, und ich ohne sein vorwissen und einraden mich in hoc genere nichts underfangen, sondern lasse alles zu seiner disposition gestellt sein, ob mich zwar gedunckt, ich wolte die khaidung vor mich, zwey diener und dem cameriero umb etlich cronen ringer geschafft haben, so gleichwol wenig importirt und ex altera parte ein diffidenz causirt hette. Den praelathenstand alhie zu fiehren, gestehet ein grosses gelt, zumahlen alleß yber die massen theyr und iedermann in khaidung sich stattlich haltet und in exteriori apparatu sehen lassen will, auch gewißlich khein praelath zu finden sein würdt, der sich also moderate alß ich betraget; aber mir ist des hochstüffts Regenspurg unvermögenheit bekhandt, und hab daher die spesa einzuziechen billiche ursach . . .“

Nr. 9. Rom, 28. November 1654.

(Denich hat immer noch keine neuen Papiere erhalten. Er berichtet, daß er am 24. November zusammen mit dem jungen Grafen Albrecht von Wartenberg den Jesuitengeneral besucht habe und dort sehr freundlich aufgenommen worden sei.)

“Hodie celebratae sunt exequiae pro Augustissimo Rege Romanorum<sup>38</sup> apud S. Apollinarem<sup>39</sup> cum interventu Eminentissimorum DD. Cardinalium Francisci et Antonii Barberinorum,<sup>40</sup> nec non D. Ludoisii,<sup>41</sup> veluti protectorum Collegii Germanici. Cantavi ego in pontificalibus missae officium. Alumnus quidam orationem latinam habuit . . .“

Nr. 10. Rom, 5. Dezember 1654.

(Denich hat endlich die neuen Papiere aus Regensburg erhalten.)

“Utrum et quando ad audientiam vel ad osculandos pedes Summi Pontificis simus admittendi, dubium et incertum erst, cum Sua Sanctitas vix possit ob senium applicare se multis negotiis, licet Eminentissimus Dominus Cardinalis Ghigius [Fabio Chigi] spem optimam mihi fecerit de impetrando accessu, quem si obtinero, nepos Illustrissimae Celsitudinis Vestrae me certo comitabitur, et Suae Sanctitati a me commendabitur quam efficacissime.“

Nr. 11. Rom, 12. Dezember 1654.

“. . . Admitterem itaque ego et Dominus Dionysius diebus lunae et martis proximis, neque enim sequentibus nisi oratoribus coronarum datur audientia, ut ad Suae Sanctitatis pedes osculandos admittamur; si impetremus, pro felicitate aliqua habere debemus. Adest enim Dominus Cardinalis Cibo<sup>42</sup> redux ex legatione Ferrariensi per 20 et plures dies in Urbe, et necdum loqui potuit Sanctissimo Domino Nostro . . .“

<sup>38</sup> Ferdinand IV., der am 9. Juli 1654 jung verstorbene Sohn Kaiser Ferdinands III.

<sup>39</sup> In dieser Zeit Kirche des Germanikums.

<sup>40</sup> Die Brüder Francesco (1597–1679) und Antonio Barberini (1607–1671), Nepoten Urbans VIII. Lexikon für Theologie und Kirche I<sup>1</sup> (1930) 962, I<sup>2</sup> (1957) 1239.

<sup>41</sup> Niccolò Albergati-Ludovisi († 1687); Hierarchia catholica medii et recentioris aevi, IV, 28. Vgl. Steinhuber I 379.

<sup>42</sup> Alderano Cibo (1613–1700), der spätere Kardinal-Staatssekretär Innocenz' XI. Lexikon für Theologie und Kirche II<sup>1</sup> (1931) 962.



Nr. 12. Rom, 12. Dezember 1654.

„. . . Gott dem Herrn hat her graf Albrecht und ich wohl zu danckhen, daß wir auf der raiß so guet schönes wetter angetroffen, indeme es die ganze zeit yber ainen halben tag, alles zusammen gerechnet, nit unwitterlich gewesen, dahingegen die fünf wochen meiner anwesenheit alhie yber drey oder 4 tag ohne regen nit abgescheindt seindt, sonder schier imerdar geregnet, geblizt und gethonert hat, die wasserflüß und engpäß starckh angeloffen, die raißendte unterwegs verbleiben müessen, vill ersoffen und erkhrankht seindt . . .“

Nr. 13. Rom, 19. Dezember 1654.

“. . . Adhibuimus ego et Dominus Dionysius omnem diligentiam moralem seu possibilem impetrandi audientiam apud Summum Dominum Nostrum, et per duos successiones [successivos] dies in antecamera Palatii Apostolici Montis Cavalli delituimus, bona spe ab Illustrissimo Domino Magistro Camerae, in hunc finem per Eminentissimum Dominum Cardinalem Ghigium [Chigi] eidem efficaciter commendati, lactati et exspectare iussi, frustraneo licet effectu non illius culpa, sed quod Sua Sanctitas vires ex infirmitate perpessa, in tam gravi aetate nonnihil debilitatas, restaurare intendens, animi solamine indigens, remotis applicationibus et functionibus onerosis, nec suis quidem ministris solitas audientias, caeteris raro vel nunquam concedat . . .“

Nr. 14. Rom, 2. Januar 1655.

“Intra octiduum totus causarum et negotiorum hac in Aula Romana status omnino alteratus, cursus eorundem interceptus vel retroactus fuit: omnia silent, omnia iacent cum Sanctissimo Domino Nostro a dominica in hanc usque diem luctante cum morte . . .

Vacante Sede, vacationis scilicet tempore a negotiis, agam cum theologis et iuris consultis Romanis de controversiis decimarum et immunitatum septem capitulorum,<sup>43</sup> qui uti ante octiduum monui non respondere consueverunt nisi auro et argento provocentur.“

“P. S. Iam iam a fide digno intelligo S. Pontificem hac nocte non super-victurum. Palatium Dominae Olimpiae [Maidalchini] ab Helvetiis arcte

<sup>43</sup> Gemeint sind die dauernden Streitigkeiten zwischen Bischof Wartenberg und der kurbayerischen Regierung um die Besteuerung des Klerus und der Kirchengüter. Eine Sonderstellung nahmen die „septem capitula immunitatis“ ein, die sieben Landkapitel Straubing, Deggendorf, Vilshofen, Dingolfing, Landau an der Isar, Cham und Kelheim. Kaiser Ludwig der Bayer hatte die zu ihnen gehörenden Kleriker der Bistümer Regensburg und Passau mit besonderen Immunitätsbriefen ausgestattet. Verschiedene nachfolgende Wittelsbacher hatten diese Vorrechte bestätigt. Dafür waren die Kleriker unter Strafdrohung verpflichtet, den Jahrtag Kaiser Ludwigs (10./11. Oktober) „deß abents mit vigilien und deß morgens mit seelmessen, jeglich pfafe in seinem correckl“, an den genannten Orten gemeinsam zu feiern. Um diesen Ludowigischen Jahrtag und die darauf gegründeten besonderen Freiheiten wurde vom 14. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gestritten. Näheres bei Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg, 277–295.

custoditur, ne quisquam irrumpat. Cum ultimis scripsi, quod Dominus Dionysius petat in singulos menses 60 vel 70 scuda di moneta; quid ego sentiam, proxime fusius me declarabo . . .“

Nr. 15. Rom, 2. Januar 1655.

„Eur Hochfürstliche Gnaden werden auß den gemainen avvisen weitschlüssig vernemmen, welchergestalt die Bäbstl. Heyligkheit wider ainßmahß in sehr große schwachheit gerathen, das sie, menschlicher weiß davon zu reden, nit lang mehr tauren khünden. Haben verschieenenen afftersontag a toto Sacro Collegio Cardinalium mit ainer vätterlichen exhortation ihren abschidt genommen, und werden gemainer sage nach albereith praeparatoria pro conclavi gemacht. Wie es nun bey solcher occasion zu Rom hergehet, khünden Eur Hochfürstliche Gnaden Ihr selbstn besser einbilden, alß ich zu schreiben wißte. Auf ervolgttem todtfahll, und da electio alterius Summi Pontificis sich lang hinaußziehen wolte, wurd auch mein zuruckraiß etwas verhindert werden; stelle dahero außser allem zweifl, Eur Hochfürstliche Gnaden werden in erwegung so wohl der in vorigen meinen gehorsambsten berichten angezogenen ursachen, alß auch novae emergentis necessitatis und vorderist, daß in novo pontificatu bewußtes negotium dell’agiuto bey neuen ministris, zumahlen alle officia verendert werden, fruchtbarlich zu incamiren und vermittelst göttlicher gnaden zu erwinschtem endte zu bringen, hernach die erforderte brevia oder bullas zu expedirn nicht ein geringes oder schlechtes würdt müessen spendirt werden, ich aber yber die in negstyberschickhter rechnung eingefiehrte 972 fl 46 kr alhie albereith in die 200 cronen außgelegt, und dahero an baarem gelt bloß stehe, sönderlich wann die von mir umb khloidung und andere nothwendigkheit zu Regensburg beyleüffig außgelegte 150 fl in außgab gebracht werden, genedigist gedacht sein, ohne verlengerung ain ergibiges stuckh gelt hereinzuschaffen, wie nit weniger Dero consistorial notario anzubewelchen, daß er in abschlag meiner bestallung in die 500 fl dem durhfürstlichen mauttner in Regensburg, der mir neben andern geltern zu ybermachen gelegenheit hat, gegen schein behendigen solle, angesehen ich in 10 monathe kheinen kreüzer an ersterwendtem meinem salario empfangen hab.“

Nr. 16. Rom, 9. Januar 1655.

“Mortuus est S. Pontifex, non in termino a medicis aliis diversimode affectis, uti scribebam, sed a Deo immutabiliter praefixo, nimirum nudius tertius hora 14 horologii Italici, nostri sexta matutina; heri ad basilicam S. Petri deportatus, ibidem hodie expositus, et a Sacro Collegio piis eius manibus parentari coeptum fuit. Mors ita non modo a bene coeptis negotiis me retrahit, et forte in novo pontificatu nonnihil impedit, prout ante octiduum pluribus scripsi, ut, nisi re infecta hinc discedere debeam, uno alteroque mense diutius subsistere cogar, sed etiam expensas causat pro lugubri veste paranda. Cum enim heri solito violaceo habitu, quem unicum uti Christus unicam tunicam habeo, in Vaticano Palatio, ubi Eminentissimi Cardinales pro instituendo regimine vacantis Sedis tempore congregati erant, compa-

ruissem, monitus fui ego et Dominus Dionysius, ut ad instar aliorum episcoporum et praelatorum nigro deinceps colore vestitus incedam, proinde ad minus viginti quinque scutos pro nigri coloris vestibus exponere debeo . . .“

Nr. 17. Rom, 16. Januar 1655.

“ . . . Submittet idem Dominus Dionysius aliqua oracula delphica,<sup>44</sup> uti hic appellant, sed revera temeraria iudicia, vana et scurilia, insuper detractionibus referta, de meritis purpuratorum, et assumendo uno ad pontificatum ex illis. Sparguntur caeteroquin de mortuo Pontifice [Innocentio X], suis actionibus, cognatis, familiaribus, et maxime Domina Olimpia, tam sceleratae, impiae, ac horrendae voces et scripturae, ut vix a centenis aliquod annis in audaciam et libertatem linguae seu calami adeo indignam prorupisse Roma videatur.“

Nr. 18. Rom, 23. Januar 1655.

“Veni ad hanc Curiam tempore importunissimo, quando nimirum toto anno praeterito omnia languiebant, iacebant et cum papa exspirabant. Quodsi Eminentissimus Dominus Cardinalis Ghysius [Chigi], qui in primo scrutinio viginti duo vota habuit,<sup>45</sup> remanserit in Curia, et Dominus Secretarius Brevium D. Gualterius<sup>46</sup> ad officium istud paulo ante mortem S. Pontificis assumptus in eodem non mutatus perseveraverit, negotium nostrum principale in cursum, quem cepit, facile redigetur, felicem exitum consecuturum . . .

Deinde attenta corporis mei dispositione non possum hoc hyberno tempore ante pascha Alpes Hetruriae et Tyrolis absque manifesto periculo vitae superare, neque enim seclusa extrema necessitate tempus iam est iter tam longinquum ingrediendi et conficiendi. Finita vero quadragesima et habita cura valetudinis per venae insectionem non morabor reditum meum, si ita iusserit Illustrissima Celsitudo Vestra, quocunque licebit modo maturare. Interea ordinandi debebunt habere patientiam usque ad angariam pentecostes, modico certe tempore. Neque credere enim possum voluntatem Illustrissimae Celsitudinis Vestrae eo inclinare, ut me in valetudine destruam et Roma discedens in via haerere vel perire debeam.“

Nr. 19. Rom, 23. Januar 1655.

“Quod Dominus Dionysius in singulos menses 65 scudos monetae Romanae, nostratis autem centum viginti circiter florenos petat pro me et duobus famulis, tum ex litteris Illustrissimae Celsitudinis Vestrae intellexi, tum ego prius idipsum ab eo percepi et notificavi Celsitudini Vestrae. Expendi hucusque omnia, et saepius computum expensarum inivi, sed nisi cubicula seu habilitationem, currum deinde magno nimis pretio aestimet, non invenio reliquis omnibus stricte computatis hanc summam. Domum multis iam annis ab ipso inhabitatam non pro me conduxit. Currum et equos similiter antea paratos habuit in suum suorumque usum, ac uti Illustrissima Celsitudo Vestra

<sup>44</sup> Diese liegen nicht mehr bei.

<sup>45</sup> Zum Konklave vgl. Pastor XIV, 305–309.

<sup>46</sup> Carlo Gualtieri († 1673); Hierarchia catholica medii et recentioris aevi, IV, 31.

saepius mihi rettulit, sumptibus Celsitudinis Vestrae sustentat, sed nec ego iisdem pro libitu possum uti, quin saepius domi inclusus manere, tempus perdere et negotiorum studium negligere debeam, cum non deceat hic praelatum per civitatem pedibus cursitare. Intelligo in convictu solvi a nobilioribus sedecim, pro famulo octo scudos, ubi tamen habitatio non adeo sit commoda, sed arcta satis . . . Ego cognitis necessitatibus episcopatus Ratisbonensis libenter vellem contrahere sumptus, quantum ratio personae et status mei patitur. Non enim delector superfluis, sed affligor . . . Contestari possum me Ratisbonae in domo mea non epulari, nec regio vesci cibo, sed frugali mensa uti, attamen meliori, pinquiori vel certe melius praeparata et magis commoda. Aliud vel melius vinum hactenus non bibi quam Romanum vulgo Romanesco.

Fateor Dominum Dionisium esse virum prudentem et Curiae Romanae expertem, sed mirabilem et in paucis Leodiensem, in nulla studiorum facultate vel aliquid tantum versatum, negotia difficilia seu magnum laborem et sudorem requirentia fugientem et abhorrentem, ad gratias impetrandas de stylo Curiae concedi solitas sollicitum, spinosis rebus nec quidem attactis, a cuius nihilominus directione merito dependeo, quia iussit Illustrissima Celsitudo Vestra; nunquam facturus in propriis meis rebus. Saepe enim difficultates nobis imaginamur, ubi nullae subsunt, aut movemus a nemine pensatas, et iniicimus nobis ipsis compedes haesitationis, ubi liberis pedibus velociter progredi liceret, forte in pontificatu praecedenti ita terrefacti, in quo omnes gratiae Apostolicae exulabant.

Dolendum certe, quod nullus omnino Germanus in hac Curia praesens reperiat idoneus pro tractandis negotiis nationalibus, uti ex enumeratione singulorum constat. Illustrissima Celsitudo Vestra novit Dominum Hochstain utpote quondam canonicum Bonnensem sibi tanquam praeposito subiectum, nunc secretarium Eminentissimi Domini Cardinalis Colonna,<sup>47</sup> ideo nihil de talento et genio huius hominis commemoro, nisi quod ex hoc ministro veluti archetypo cognosci possit domini sui qualitas et natura.

Dominus Peitingher, Auditor Rotae, ab omnibus pro inepto, indocto et ebrioso Germano proclamatur et despicitur. Eum non nisi semel accessi, sibi non praesentem, et decuplo minus habentem deprehendi quam hoc eius officium et nationis nostrae decus et gloria requirit, nimio deditus potui tabescit et brevi totus exsiccabitur. In eius locum succedere ambit quidam Leodiensis Dominus Emerich, tempore Urbani Octavi officium per obitum in Dataria exercens, nunc in alio, pecunia aliquot millium coronatorum comparato, eiusque annexo titulo honorario Referendarii utriusque Signaturae constitutus, in studio iuridico haud melius, imo minus quam Dominus Peitingher, attamen in praxi Curiae Romanae apprime versatus, Germanis non amicus non familiaris, sed pro more gentis Leodiensis infestus et antipathicus: Volunt minimum Leodiensem gaudere privilegiis Germanorum, et in favorabilibus se tales profitentur, de reliquo et in odiosis iurant et pernegant se homines novisse.

<sup>47</sup> Girolamo Colonna († 1666); Hierarchia catholica medii et recentioris aevi, IV, 22.

Quid mirum itaque Germanos Romae non aestimari, imo contemni et veluti barbaros censi, si nulli eo mittantur verbo vel opere potentes vel non nisi trunci, fungi et insulsi, unde reliqui omnes iudicentur et baptizentur. Illustrissima Celsitudo Vestra pro necessitudine, quae cum Ipsa et Domino principe de Augspurg<sup>48</sup> intercedit, suaque auctoritate, qua in Aula Caesarea et apud ipsum Imperatorem valet, honorem nationis Germanicae facili negotio vindicare posset, si dignaretur necessitatem, nullum alium pro hac vice nominandi vel praesentandi Auditorem Rotae et huc mittendi quam nationalem, verum nempe Germanum, magnamque exinde resultaturam utilitatem repraesentare. Abundat Germania viris doctis et eximiis in facultate iuridica magis quam aliae nationes in eo nos superantes, quod Hispani, Galli et Itali suis nationalibus Auditoribus de congruis et convenientibus mediis ad dignitatem gradus sustinendam requisitis provideant; solus Germaniae Auditor mendicare et quaerere debeat hinc inde beneficia ecclesiastica hoc tempore non multum importantia. Hic opus, hic labor est, ut Imperator liberalem manum suam aperiat, et non quidem de suo aerario vel camera, sed aliunde collectis subsidiis Auditori Rotae in primo ingressu succurrat a se nominando: ea ego, si opus fuerit, adinveniam et monstrabo.

Haec omnia Illustrissimae Celsitudini Vestrae in summa et humillima confidentia communico rogans, nemini has meas litteras, censuram et consilia aperire velit. Publicum bonum considero, et invidiam propterea incurrere non mereor.“

Denich legt dem deutschen Brief vom 23. Januar 1655 eine Berichtigung und Ergänzung der bisherigen Reisekosten bei:

1. Reiseausgaben bis zum 12. November 1654  
(Berichtigung der Aufstellung bei Nr. 6): 985 fl 26 kr;
  2. Für Kleidung und andere Reisenotwendigkeit ausgelegt bei 143 fl;
  3. Kosten des römischen Aufenthaltes bei 260 Kronen,  
jede Krone zu 1 fl 50 kr deutscher Münze, macht 476 fl 40 kr;
- Summa aller bisherigen Ausgaben: 1605 fl 6 kr.

Der Weihbischof bemerkt dabei, daß „von Triendt ahn biß uf Rom die silbermünz sowohl in valore intrinseco quam extrinseco schier aller orthen und stetten sich endern.“

Nr. 20. Rom, 30. Januar 1655.

“. . . spero quod Illustrissima Celsitudo Vestra hanc saltem pietatem et clementiam erga me demonstrabit, ut non tanto cum incommodo et periculo valetudinis et vitae cogar peregrinari, mox instante tempore quadragesimali, frigido adhuc et infesto, in Alpibus et asperrimis montibus Heturriae et Tyrolis nive coopertis, comprimis per hospitia Italica apellanda cloachas potius, ac immundissima ergastula, speluncas latronum, perditorum et ex

<sup>48</sup> Johann Weikhard Fürst von Auersperg, einflußreicher österreichischer Staatsmann; G. Mecenseffy, Im Dienste dreier Habsburger. Leben und Wirken des Fürsten Johann Weikhard Auersperg (1615–1677): Archiv für österreichische Geschichte 114 (1938).

fraudibus compositorum hominum turgia, immunditiarum penu, impurissimorum coquorum schola, ubi stomachus ex ipso putridorum ciborum aspectu satiatur et nauseam concipit, ubi per quadragesimam nec bonus panis vel purum ac iustum vinum, non ova, non butirum, nulla lacticinia, minus carnes, sine quibus impossibile mihi iam saepius evenerat domesticis utenti commoditatibus quadragesimam transigere, reperiuntur . . .“

Nr. 21. Rom, 12. Februar 1655.

“Intellexit utique Illustrissima Celsitudo Vestra ex novis publicis, quod Excellentissimus Dominus Princeps seu Dux Contestabilis Colonna, recenter deputatus ab Imperatore pro oratore suo, solennem habuerit audientiam apud Eminentissimos Dominos Cardinales a Sacro Collegio in conclavi pro audientis legatis Coronarum electos. Credidimus eum non nisi extraordinarii oratoris Caesareae Maiestatis fungi officio, ut litteras Suae Maiestatis ad idem Sacrum Collegium exhortatorias pro electione novi Pontificis exhibeat, non nisi pro tempore, quo Sedes vacat et conclave durabit. Iam autem certo constat constitutum esse oratorem caesareum ordinarium per diploma studio expeditum post obitum Innocentii Papae Decimi. Cum enim idem Pontifex ob certas causas noluerit subditos suos, Romanos principes aut barones, suscipere pro oratoribus vel legatis regum, ipseque Imperator in praeterito pontificatu, propter alias quoque controversias, oratorem mittere seu recusaverit seu distulerit, hinc data opera et expectata opportunitate Sedis vacantis expresse destinatus supradictus Dominus Princeps Contestabilis Colonna pro legato imperiali ordinario seu perpetuo: Quanta vero cum admiratione et murmuratione totius Urbis, nec non in maius nationis Germanicae ludibrium et vilipendium, litteris explicari non potest.<sup>49</sup> Atque haec spectant ad proximam relationem de natione Germanica hic Romae destituta hominibus, qui egentem, languidam et contemptam ad piscinam ferant et immittant . . .“

Nr. 22. Rom, 20. Februar 1655.

“. . . Mortuus est in conclavi die lunae praeterito Eminentissimus Dominus Cardinalis Caraffa,<sup>50</sup> omnium opinione in Pontificem prae reliquis eligibilis, licet ob continuas infirmitates podagrae lecto semper affixus, ad publicas functiones pontificias minus idoneus, sed nec ad dandas audientias nisi in lecto erat sufficiens. De fine conclavis plurimi rerum intelligentes sperant fore, ut intra paucos dies finiatur, cum eligibiles ad pauciores indies reducantur; et siquidem Barberini nullum ex creaturis suis possint promovere, sed de cardinalibus Innocentii aliquis eligi debeat, Eminentissimus Dominus Cardinalis Ghysius [Chigi] ad pontificiam facile evehatur maiestatem. Istud certum est, quod quicumque futurus est Pontifex a se non dimittet uno vel altero anno eminentissimum istum ministrum, sed quasi alteram manum adhibebit, unde causae nostrae patronum et patrocinium habebimus . . .“

<sup>49</sup> Vgl. Pastor XIV, 357.

<sup>50</sup> Pier Luigi Caraffa; Pastor XIV, 306.

Nr. 23. Rom, 6. März 1655.

„Eur Hochfürstliche Gnaden wollen sich genedigst resolviren, ob und was ich bey meiner abraiß in daß hauß oder den dienstpoten zum trinkhgelt verehren solle. Alhie mueß man in dergleichen occasion ainen offnen peitl haben, ob man gleich schlecht oder gar nit bedient ist gewesen . . .“

Wie es in dem conclavi hergeheth, und man wenig hoffnung hat, das selbiges vor osstern geendet, sondern noch lenger hinaußgezogen werden mechte, geben die gemaine avisen mehrers zu erkennen. Ich würd yber darauß volgendtes mein unglückh sehr betrieht und waiß mir weder hilf noch rath zu schaffen, weillen Eur Hochfürstliche Gnaden auf main zuruckhraiß also starckh tringen und, wie ich bekennen mueß, wegen einziehns grosser spesa ursach haben. Im ybrigen aber würd mein anwesenheit zu Regenspurg wenig fructificiren, hingegen eben daß geschehen, ob ich gleich noch etlich monath außbleiben solte. Mich haltet sonsten alhie ganz nichts auf als bonum publicum episcopatus Ratisbonensis, so auch unicus scopus meiner hereinraiß gewesen ist.“

Nr. 24. Rom, 3. April 1655.

“Ad clementissimas, sed perbreves Illustrissimae Celsitudinis Vestrae 16. mox praeteriti mensis datas, in studio et stadio patientiae me bene imbuentes et exercentes, nihil mihi occurrit, quod respondere possim vel debeam, nisi quod status rerum Romanarum et conclavis idem plane in praesentem horam agnoscat, qui primis fere diebus fuit, dubius et incertus summis aequae et infimis curialibus, qui ab initio multa credunt oracula de electione Summi Pontificis, nunc vero penitus obmutescunt et ignorantiam suam profitentur.

Quid mihi, in tanta mora praeter omnium opinionem in tres menses protracta, faciendum sit, maiori cum anxietate et sollicitudine quam tota vitae meae tempore haereo . . . Difficultas potissima, praeter sumptus et magnas expensas episcopatus graves, si aliquot menses hic Romae subsistere debeam, in eo consistit, quod maximi calores in hac Urbe proximo mense incipiant itinerantibus lethales, ad quos et pericula instantia effugienda utique mature reditus parandus esset. Ex altera parte, etsi inter paucos dies novi Pontificis electio hanc Urbem et orbem recrearet, non statim ad Sanctitatem Suam, et forte non nisi post mensem accessus mihi patebit, minusque resolutio vel expeditio negotii principalis . . .“

Nr. 25. Rom, 7. April 1655.

“Exaudivit Deus preces servorum suorum et dedit Ecclesiae suae totique christianitati Pontificem Optimum Maximum, Dominum Cardinalem Gighium, magnum amicum Illustrissimae Celsitudinis Vestrae, qui heri circa secundam noctis horam electus Alexandrum Septimum se nominavit, dispensaturus infallibiliter in totam Germaniam singularem suum affectum cum virtute. Paucis verbis multa comprehendo, cum ob cursoris extraordinarii velocem abitum in Germaniam plura non possim.“

Nr. 26. Rom, 17. April 1655.

“. . . Cum Reverendissimo Patre Generali Societatis Jesu cordialissimam memoriam et immortalem Illustrissimae Celsitudinis Vestrae gerente longum sermonem miscui de theologis suis . . . leges canonesque affligentibus et torquentibus, ut principum suorum statuta, edicta vel decreta, atque iisdem superpositas exactiones, pressuras et iurisdictiones, iuraque praetensa contra Ecclesiae libertatem defendant ac iustificent . . . Apprehendit sane Reverendissimus P. Generalis pro sua prudentia et experientia indignitatem rei, et statim iudicium suum de Patre Verveaux<sup>51</sup> tulit, quod solus ille in theologia et iure pontificio vel caesareo minus aut quasi nihil fundatus mala eiusmodi consilia subministrare debeat, sibi a multis annis notus, et ab aliis, uti colligere potui, pessime commendatus et descriptus. Animadverto autem, quod in confessarios magnorum principum superiores vel non possint vel non audeant, et timeant manus extendere, licet revera cognoscant correctionem et mutationem eorundem . . .

Crastina die in basilica Sancti Petri solennitas coronationis electi Summi Pontificis celebrabitur. Sequenti octiduo omnes episcopi praelati ad suas ecclesias redire debebunt, gravissimis poenis ita constricti per publicum edictum.“

Nr. 27. Rom, 24. April 1655.

“Peracta, praeterita die dominica, coronatione Summi Pontificis, cuius solennitas ad horam usque secundam pomeridianam horologii Germanici protracta fuit, coelo quidem minus favente, sed tonante, fulgurante, magnamque aquarum vim effundente, altera die lunae post prandium audientiam habuimus ego et Dominus Dionysius, sumpto nobiscum nepote Illustrissimae Celsitudinis Vestrae Domino Comite Alberto, apud Sanctitatem Suam benigne valde nos excipientem et cum magna teneritudine animi eundem Dominum Comitem ad profectum studiorum et virtutum, sui que Domini patruī sequenda vestigia adhortantem, aliqua deinde de electione sua referentem, nec non de praeclaris meritis et summis qualitatibus Illustrissimae Celsitudinis Vestrae iucunda recordatione plura commemorantem, suumque affectum cum hilaritate explicantem; in lachrymas mox conversa, quando sibi non cogitanti insupportabile onus impositum esse conquerebatur, anno aetatis suae quinquagesimo quinto in conclavi completo, ita ut intra decendium a sua electione in eam usque horam nullum somnum capere potuerit, uti ex oculis tumentibus valde et rubicundis, quasi semper lachrymas stillantibus colligere satis licuit.

Ego in hac prima audientia aliud agere vel proponere non potui, nisi quod copiam Memorialis Innocentio Xmo abipsomet iam Summo Domino Nostro porrecti, paucis mutatis, et monasterio Reichenbach in petitione unionis adiecto, ad manus Suae Sanctitatis humillime obtulerim, eidem Illustrissimam Celsitudinem Vestram, Ecclesiam Ratisbonensem, et eius necessitates commendans. Interrogatus porro a Sua Sanctitate, quid in Germania de hac sua

<sup>51</sup> Johann Verveaux S. J. (1586–1661).



electione dicturi sint, parem ibidem, si non maiorem laetitiam futuram, et comprimis Illustrissimam Celsitudinem Vestram summo exultaturam gaudio respondi . . .

Obtinui quoque corpus Sancti Adriani, et laboro adhuc unum alterumque venari seu impetrare . . .

Notitiam aliquam contraxi cum Domino Holsteinio<sup>52</sup> canonico ad Sanctum Petrum et . . . sub-bibliothecario Vaticano, a quo, cum prima vice Bibliothecam illam vidissem, intellexi inter libros Palatinos reperiri non paucos de privilegiis, transactionibus, et similibus rebus Domus Bavariae et Palatinorum; seque mirari a Serenissimo Electore Maximiliano huc transmissos, et non retentos esse. Cui desiderium Illustrissimae Celsitudinis Vestrae et impertitam salutem exposui, respondit ille Bibliothecam Heidelbergensem necdum in ordinem redactam, et minus accurate nucleum illius inspectum vel cognitum esse, paratus quidem investigare, si quid ad intentionem Illustrissimae Celsitudinis Vestrae reperiatur, mihi que tunc communicare . . .

Theologi Romani tardiores seu plumbei magis sunt quam credebam in suis exarandis responsis, necdum enim sententiam suam a me rogati et consulti in puncto charitativi subsidii<sup>53</sup> in chartam redegerunt . . .“

Nr. 28. Rom, 15. Mai 1655.

“Sacra Limina pro Ratisbonensi, Ecclesia modo visitavi novo mandato ad modernum Summum Pontificem non indigens . . .“

Nr. 29. Rom, 22. Mai 1655.

“Die mercurii Dominus Dionysius et ego alteram habuimus audientiam, in qua Suae Sanctitati gratulatorias Illustrissimae Celsitudinis Vestrae, unaque multa memorialia ad Congregationes et officia solita, ubi scilicet examinari debent, iam remissa, obtulimus, contestati de summa laetitia Illustrissimae Celsitudinis Vestrae propter assumptionem Suae Sanctitatis ad pontificatum. Audivit et accepit omnia cum magna benignitate Sua Sanctitas, responditque nihil se dubitare de optimis affectibus Suae Illustrissimae Celsitudinis; concordem se cum Ipsa fuisse hactenus, nunc autem in eo differre dixit, quod de sua assumptione nullum gaudium, sed magnam animi anxietatem sentiat.“

Nr. 30. Rom, 29. Mai 1655.

“. . . In Bibliotheca Vaticana legendo percurri catalogos librorum Heidelbergicorum, sed nihil ad propositum reperire potui, uti quoque Dominus Holsteinus subbibliothecarius nihil simile se vidisse testatur, Bibliothecam Heidelbergensem parvi aestimans, et sumptus vecturae in valore suo non adaequare arbitrat . . .“

<sup>52</sup> Lukas Holste (1596–1661); siehe Anm. 25.

<sup>53</sup> Subsidium charitativum oder Infulsteuer; unter diesem alten Titel erhoben die Bischöfe von Regensburg im 17. Jahrhundert einmal während ihrer Regierung eine Sondersteuer vom Klerus. Darüber gab es viel Unfrieden mit den Priestern und mit der kurbayerischen Regierung, die den Klerus vor neuen Auflagen schützen wollte. Vgl. Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg, 269–273.

Nr. 31. Rom, 5. Juni 1655.

(In der "causa adiuti", der angestrebten Zuteilung oberpfälzischer Klöster an den bischöflichen Stuhl von Regensburg, hat eine Kommission von fünf Kardinälen gegen den Wunsch des Bischofs von Regensburg entschieden.)

"... Interea facta fuit die mercurii relatio Suae Sanctitati [a cardinalibus] in negotio nostro principali, ratificanti sententiam seu votum Congregationis Dominorum Cardinalium a se deputatorum, spei ac desiderio nostro minus correspondens: unio enim nec unius quidem monasterii concessa, sed in aliud magis opportunum tempus reiecta vel dilata fuit, tertia pars reddituum, quam hactenus piam tertiam appellavimus, limitato nonnihil modo, quousque Serenissimus Elector Bavariae de indulto pontificio duabus tertiis fruitur, unaque administratio decem monasteriorum (frustra quidem, cum nulla ratio vel medium revocandi eam et extorquendi de manibus Camerae Bavaricae suppetat, nec expediat eripere) assignata ad usus Illustrissimae Celsitudinis Vestrae, ac commissa, expirante tandem mox dicto indulto, administratio et omnimodus usus fructus per triennium concessus fuit, non difficulter post lapsum unius et alterius anni prorogandum . . .

Cras vel perendie spero me habiturum audientiam apud S. Pontificem, ubi Suae Sanctitatis mentem facile penetrabo, an et quando ad unionem inclinet, pro qua uti quoque pluribus annis ad percipiendos monasteriorum fructus ulterius instabo, si quidem non importunas fore preces meas deprehendero."

Nr. 32. Rom, 12. Juni 1655.

"... Nihil ulterius in ultima audientia apud Suam Sanctitatem impetrare potui, nisi quod promiserit et affectum gratificandi his verbis explicaverit: faremo a poco a poco.

In Congregatione Concilii obtinuimus unionem monasterii in Pielenhoven pro seminario S. Wolfgangi. Expeditae quoque fuerunt aliquae indulgentiae pro vivis et defunctis, pariterque indulta pro ordinandis extra tempora et bis celebrandi una die. De quibus omnibus suo tempore rationem reddam. Iter habeo satis periculosum propter calores excessivos et insolitos."

Nr. 33. Regensburg, 19. Juli 1655 (an Fürstbischof Wartenberg, der nach Osnabrück gereist war).

"Discessi ex Urbe [Roma] decima quarta mox praeteriti Junii, et via recta per Heturiam Venetias usque, et exinde per Tyrolim perrexi Ratisbonam, ubi decima quarta currentis mensis appuli, adeoque iter hoc satis longum intra mensis spatium absolvi, feliciter satis per Dei gratiam et absque singulari sanitatis incommodo, nisi quod debilitatem seu lassitudinem non medio-crem, licet ut plurimum in lectica portatus fuerim, cum ob dolores laterum Romae valde vexantes equitare non potuerim, nec Alpes Heturiae curru transcendere liceat, ac in Tyroli acerbius sit curru vehi quam equitare, contraxerim, quae per modicam quietem facile curabitur. Credebam in itinere diffusam texere relationem, sed cum nullo in loco praeterquam Venetiis per biduum substiterim, reliquis diebus summo mane viam ingressus et in longam

noctem saepius progressus fuerim, nec tempus nec otium patiebatur vel vix fessum ad requiem aliquam componendum me permittebat . . .

Ex adiunctis Reverendissimi Domini Rectoris S. Apollinaris Collegii Germanici viri integerrimi et discretissimi intelliget Illustrissima Celsitudo Vestra valetudinem Sui nepotis continua affligi melancolia et ex ea provenientibus symptomatibus. Medicus, cum quo pro evacuando tam malo hospite saepius contuli, vir in arte sua multum peritus, censet esse revocandum in Germaniam, si hac aestate natura se ipsam non corrigat vel convenientibus mediis emendari non possit. Videbatur bonus Dominus Comes [Albertus de Wartenberg] ex meo discessu magis contristari. Caeterum optime se gerit, et de magna modestia, iudicio et aliis virtutibus valde ab omnibus commendatur.“

Nr. 34. Regensburg, 26. Juli 1655 (nach Osnabrück).

“. . . Caeterum reliqui Romae omnes meas reculas bona commoditate in Germaniam submittendas, ne ullis impedimentis per viam detinerer, sed veluti vacuus cantarem coram latrone viator . . .

P. S.: Sanctissimus Dominus Noster uno die ante discessum meum tradi mihi curavit duo numismata aurea et quatuor (non sex) argentea pro Illustrissima Celsitudine Vestra, duo itidem argentea pro me . . .“

Nr. 35. Regensburg, 26. Juli 1655 (nach Osnabrück).

„Eur Hochfürstlichen Gnaden hat Dero agent zu Rom, herr Dionysius, zwar in deme recht berichtet, das er einen eßl mit der occasion meiner heraußrais und ainen, aber nit italianischen, sonder teutschen knecht, auß dem landt Franckhen gebürtig, mitgeschickht und mir 20 cronen di moneta zu verpflegung dises eßls und contentirung deß knechts, waß yber die von ihme zu Rom empfangene 10 cronen belauffen würdt, eingehendiget hat. Jetzbesagter knecht, weillen er zu fueß gehen müessen, hat schwerlich vorthkommen khünden und sich vill gemühet, aber auf wartung deß eßls wenig verstanden, daß also ich große sorg dabey haben und, sonderlich von Venedig auß, durch den bestellten Augspurger poten den eßl warthen lassen müessen, dann er sonstens sicherlich wehre zuschandten khommen, zumahlen der weg zimlich lang, die tagraisen starckh gewesen, der eßl hingegen jung und deß gehen nit gewohnt ist. Hab solchen knecht gleich den andern tag meiner alherokhonfft abgefertiget, gleichwol ainen tag zuvor, ehe ich von Ingolstatt aufgebrochen, vorangeschickht und benebenst dem notario consistoriali geschriben, er solle dem hofcasstner, rentmaister oder wer sonsten dißfahlß zu schaffen haben werde, den eßl ybergeben und ihme alß Eur Hochfürstlichen Gnaden gehöriges guet pflegen lassen. Als aber selbiger in des rentmaisters [Veit Hölzl] hauß gefiehart worden, hat man ihn aldorten nit wollen annehmen, sondern dem knecht bedeütet, er soll ihn zuruckh und in mein behausung stellen oder man werde ihn auf die strass hinaus iagen, so auch

erfolgt, und der eßl in mein stallung gebracht worden . . . Diss aber ist alleinig mich zu despectiren angesehen gewesen. Wann nun iemandt von Eur Hochfürstlichen Gnaden herauf geschickht und hie anlangen würdt, will ich denselben genuesamb instruiren, wie mit dem esl umbzugehen und ihme zu wartten, damit er ohne schaden hinabgebracht werde; ist ein schönes stuckh, und hat man mir außser Florenz hieherowerts 60 cronen vor denselben an-  
erboten.“